

11. 207
28/X.

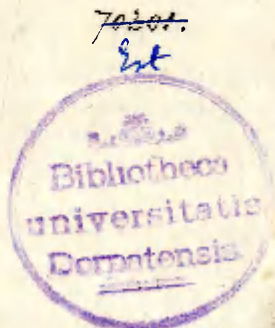
Der Universitätsbibliothek
in Dorpat zugesandt
von Dr. M. v. Lingen.

Karl Ernst von Baer's letzte Lebensstunden.

Ich glaube eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, wenn ich die nachfolgenden Mittheilungen über die letzten Lebensstunden Karl Ernst v. Baer's veröffentliche. Mündliche Nachrichten, die ich darüber erhalten hatte, veranlassten mich Herrn Professor Moritz von Engelhardt, der Herrn von Baer wenige Stunden vor dessen Tode besucht hatte, um ausführlichere Nachrichten über dieses letzte Wiedersehn vor dem Scheiden des verehrten Greises, zu bitten. Herr von Engelhardt gestattete mir dieselben im Drucke bekannt zu machen.

Gr. v. Helmersen.

St. Petersburg, 2. Februar 1877.



Moritz von Engelhardt in Dorpat an Gr. v. Helmersen.

9. December 1876.

Mit dem Fichte'schen Buche¹⁾ verhält sichs also. Vor etwa 6—8 Wochen sagte mir der alte Herr von Baer, er habe das Buch bekommen und «seit Jahren hat kein Buch einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht». «Ich muss — fügte er hinzu — von der Lektüre dieser Schrift eine Wendung in meinen Anschauungen datiren.» — Er gab mir das Buch und bemerkte, ich möchte meine Aufmerksamkeit dem 4ten Capitel besonders zuwenden, das sei für ihn wichtig.

Ich las das Buch, welches bekanntlich für die theistische «Anschauung» eintritt, die Fichte in seinem Buche «Die theistische Weltansicht» zusammenhängend entwickelt hat. Auch in dieser Streitschrift führt er den Gedanken durch, dass — so gewiss das Ursein als absolut zwecksetzende Ursache, d. h. als **teleologisch** wirkendes Princip im ganzen Universum gedacht werden muss, eben dieses Ursein auch die Ursache sei, welche in uns den Glauben an Gott

1) Der Titel lautet «Fragen und Bedenken über die nächste Fortbildung deutscher Speculation». Sendschreiben an Herrn Prof. Zeller von Immanuel Hermann Fichte. Leipzig, Brockhaus 1876.

bewirke. Fichte fügt dann hinzu (S. 86) dass, wenn das Absolute einmal als «zwecksetzend» gefasst worden sei, man nothwendig dazu fortschreiten müsse «die Idee des Absoluten zu dem Begriff eines selbstbewussten und allbewussten Urgeistes, einer göttlichen Persönlichkeit zu entwickeln», und weiter: «in Bezug auf den Menschen und seine Bestimmung liegt darin die Anerkennung einer «Vorsetzung» in eigentlichster Bedeutung, d. h. die Annahme einer ethischen Zwecksetzung, einer göttlich-sittlichen Weltregierung innerhalb des Menschengeschlechts und seiner Geschichte.»

Als ich das Buch dem alten Herrn zurückbrachte, hatten wir keine Zeit ausführlich darüber zu sprechen. Er sagte mir nur flüchtig: «Ich hatte mir immer noch gedacht, es werde möglich sein, mittelst einer pantheistischen Fassung des Gottesbegriffs zu einer einheitlichen Weltanschauung zu gelangen. Dieses Buch hat mich eines Besseren belehrt. Das geht nicht.»

Ich war etwa 14 Tage nicht bei Baer gewesen, als ich durch Fräulein Baer erfuhr¹⁾, er sei recht krank. Ich ging hin und hatte nun mit dem scheinbar in der Agonie Liegenden folgendes Gespräch.

Fräul. Baer sagte: Engelhardt ist gekommen. Der Alte schlug das Auge auf mit den Worten: «Haben Sie sich auch bemüht?» Nach einer Pause sagte

1) Am Morgen des 16. (28.) Nov. 1876.

ich, es thue mir leid, nicht am Sonntag haben kommen zu können, da er dann noch wohl gewesen sei. Darauf Baer wieder mit geöffneten Augen: «Ich habe das Buch gelesen. Es scheint auf Sie nicht einen solchen Eindruck gemacht zu haben?» — Ich erwiderte: «Es hat mich in höherem Grade interessirt, da es ja für den persönlichen und lebendigen Gott eintritt.» Darauf erwiderte er sogleich: «Ja für den persönlichen und lebendigen Gott, der Alles vorher bestimmt hat.»

Das war fast das letzte Wort, das ich aus seinem Munde vernommen habe. Die Teleologie und der zwecksetzende göttliche Geist (denn das war mit dem «vorher bestimmt» gemeint) dass waren die letzten grossen Gedanken Baer's.

Ich fragte ihn noch vorher, ob er das h. Abendmahl zu empfangen wünsche, (da er vor 14 Tagen dazu in die Kirche gefahren war, aber vergeblich, weil die Feier verlegt worden) und er antwortete: «noch ist es zu unruhig».

Als ich fortging und ihm dankte für die Freundlichkeit, mit der er mir gestattet habe, ihn zu besuchen, sagte er nach seiner alten Weise: «Dafür habe ich ja nur zu danken.»

Dann kam Pastor Hörschelmann und Baer begrüßte ihn freundlich und sah ihn mit offenen Augen an, als er die Absolution und den Segen über ihn sprach. —

Ich habe Ihnen das etwas ausführlicher erzählt, weil es Sie sicherlich interessiren wird. Soviel steht fest: Baer hat das Fichte'sche Buch sich vorlesen lassen, als er noch ganz gesund war. Er hat darüber geurtheilt und es immer wieder gelesen, als er bei vollen Sinnen war. Er hat auch in einem Brief an Lützens in Riga schriftlich sein Urtheil abgegeben. Und endlich hat er so zu mir gesprochen, wie ich referirt habe. Und was er sagte, legt Zeugniß davon ab, dass er, trotzdem er im Sterben lag, noch die Kräfte des Geistes besass. — Sogar nach einer halben Stunde, nachdem ich ihn verlassen hatte, fragte er, vom Schlafe erwachend: «Engelhardt?» Er war sich also dessen bewusst, dass er mit mir gesprochen hatte. — Ich würde das Alles gar nicht so betonen; denn ich lege in der Regel nicht so grosses Gewicht auf die letzten Worte, — das Leben der Menschen und was sie im Leben reden ist mir wichtiger — aber es ist nun einmal Alles interessant und wichtig, was den alten Herrn v. Baer betrifft.

Herr v. Baer an den Herrn Oberpastor Lützens in Riga.

Hochwürdiger Herr Oberpastor

Hochgeehrter Freund!

«Es ist mir nicht rememberlich, dass ich seit Jahren eine Schrift mit solchem Genuss gelesen hätte, als die vom Professor Fichte, die Sie so freundlich waren mir zuzuschicken.

Als ich Ihren freundlichen Brief erhielt, war mir Vier Fünftel des Buches schon vorgelesen, und ich hoffe, es noch einmal zu hören, wenn es die Zeit erlaubt.

Nicht nur, dass der Verfasser in Bezug auf das Verhältniss von Ziel und zwingender Nothwendigkeit so vollständig mit mir übereinstimmt, hat mich erfreut, sondern auch die ganzen übrigen Erörterungen, die Vieles, was dunkel in mir lag, zur Klarheit und Entscheidung gebracht haben.

Ich kann nicht sagen, dass irgend eine Opposition in mir erweckt worden sei; weder durch meine wissenschaftlich gesammelten Erfahrungen, noch durch meine bisherigen Gedankengänge.

Dass das Verhältniss von Ziel und natürlicher Nothwendigkeit von Professor Fichte ganz ebenso aufge-

fasst wird, als von mir, freut mich ohne die Einbildung in mir zu erregen, dass seine Ansichten durch die meinigen bestimmt sind, die er wahrscheinlich gar nicht kennt. Vielmehr ist das Verhältniss so einfach, dass es jedem Unbefangenen in die Augen springen muss. Aber bei den Naturforschern war die vollkommene Verwechselung beider Begriffe doch so allgemein, dass es mir einen muthigen Entschluss kostete, die verkehrte Behauptung anzugreifen, dass zwingende Nothwendigkeit die Zwecke oder Ziele ausschliesse. Es wurde als ausgemacht betrachtet, dass ein Naturforscher, der von Zweckmässigkeit spreche, ein Dummkopf sein müsse.

Jetzt höre ich schon andere Stimmen; obgleich mir Herr Caspari, der Philosoph des Darwinismus zu ruft: vom Zufall könne freilich die scheinbare Zweckmässigkeit nicht abhängen, wohl aber von der psychisch-physischen Beschaffenheit der Atome. Ist das nicht herrlich? Erst schafft man sich ein «Gedankending» und dann giebt man ihm psychisch-physische Eigenschaften.

Sie haben die Güte in Ihrem Briefe zu erklären, dass Sie mir die Schrift von Fichte überlassen wollen. Ich danke herzlich dafür und muss gestehen, dass ich sie schon etwas darnach behandelt habe, indem ich einzelne Stellen darin anstreichen liess. Allein ich möchte doch nicht, dass Sie diese Schrift entbehren, die vielleicht auch Andere lesen wollen. Ich gedenke

deshalb bei der nächsten Bestellung in Leipzig auch diese Schrift zu bestellen und Ihnen zukommen zu lassen.

gez.: Dr. v. Baer.

Dorpat, 4. (16.) October 1876.

(Der Brief ist wie alle in der letzten Zeit verfassten Briefe und Schriften Baer's, dictirt.)

ТВО Баеръ

Дозволено цопзурою. С.-Петербургъ, 16 Февраля 1877 года.

Типографія Императорской Академіи Наукъ (Вас. Остр., 9 л., № 12).